

Deine Füße, schöne Grüße



Als freischaffender Künstler lebt sich Henning Straßburger seit seinem Studienabschluss in seinem Atelier in Berlin-Pankow aus (Foto li.). In seinem Musikvideo „Hula Hula“ inszeniert sich der Meisterschüler als Schlagerstar mit schneeweißen Zähnen (Fotos re.).

Fotos: Straßburger

Der aus Meißen stammende Maler Henning Straßburger inszeniert sich als aalglatter Schlagerstar. Ein großer Spaß – und ernste Kunst.

Von Henry Berndt

SZ.KULTUR@DD-V.DE

Schlimmer geht es kaum: Ein dauergrinsender Macho mit schneeweißen Zähnen singt vor einer Palmen-Fototapete fiese Schlagertexte wie „Hula Hula das ist Fun, Hula Hula in the Sun“. Über 7000 mal wurde das Video bei YouTube angeschaut. Hat hier ein eitler Hobbybarde im Keller seine Karaokemaschine getestet?

Weit gefehlt. Henning Straßburger ist bildender Künstler. Er studierte an der Universität der Künste Berlin in der Klasse des Malers Daniel Richter und verließ im vergangenen Jahr die Kunstakademie Düsseldorf als Meisterschüler von Albert Oehlen. Der gebürtige Meißner sieht sich als Vertreter des abstrakten Expressionismus in Tradition des „Bad Painting“. Seine Bilder malt der 26-Jährige mit den Fingern direkt aus der Tube: Öl auf Leinwand. „Das bewusst hässliche und schlechte Malen entstammt kunsthistorisch aus einer Protesthaltung“, sagt er. „Heute ist es selbst zur Hochkultur geworden.“ Straßburger ärgern Menschen, die sagen, ein Bild müsse einfach dekorativ aussehen. „Kunst muss

schwierig sein“, sagt er. Warum sollte sie sonst eine Wissenschaft sein, die man über Jahre studiert?

Seine Kunstprojekte betrachtet Straßburger gänzlich unromantisch und streng analytisch. Sie entstehen im Kopf, bevor sie auf der Leinwand landen – oder eben als Videos bei YouTube.

Zwei selbst komponierte Titel veröffentlichte Straßburger bislang auf dem Musikportal, produziert mit Gleichgesinnten namens Dörte Dancehall und Paul Goldkante und anderen befreundeten Künstlern.

Die Idee entstand im vergangenen Jahr im Hamburger „Golden Pudel Club“, wo Straßburger ausstellte. Die Goldenen Zitronen, eine Punkband, die schon in den 80er-Jahren mit unorthodoxen Schlageradaptionen für Aufsehen sorgte, inspirierte den Maler zu seinem gewagten Selbstversuch. Immerhin stand seine künstlerische Integrität auf dem Spiel.

Die Kunstwelt staunt

„Ich will weder Schlager produzieren noch Schlager parodieren“, beteuert Straßburger. Vielmehr gehe es ihm um die zentrale Frage seines Schaffens: Was macht Kunst aus und welche Rolle spielt der Kontext, in dem sie zu sehen ist?

Flimmern die Clips in Ausstellungen über eine Leinwand, staunt die Kunstwelt über so viel Experimentierfreude. Bei YouTube ist „Hula Hula“ dagegen nur einen Klick von Alexander Marcus entfernt, der schleimigen Kunstfigur des deut-

schon House-Musikproduzenten Felix Rennefeld („Papaya“).

Straßburger dagegen will keine Kunstfigur sein, sondern selbst Kunst schaffen, indem er mit Klischees überfrachtete und dabei bewusst handwerklich schlechte Musik und Videos produziert und die Reaktionen einfängt.

„Die neue Härte“, sein erstes Lied, will Straßburger als transformierten Roland-Kaiser-Hit verstanden wissen. Eine tiefe, abgehackte, amelodische Strophe mit Texten wie „Deine Füße, schöne Grüße“ wechselt sich mit einem engelsgleichen Schmalzrefrain ab: „Ich seh in deine Augen, ich riech an deinem Haar, du hast ne Haut so wie Marmor, dass ich dich liebe, ist klar.“ In der Strophe hupt eine nervtötende Tuba, im Refrain zirpen die Geigen. Das Versmaß holpert wie in einer Glückwunschanzeige. Der Künstler strahlt mit einer dicken Schicht weißer Theaterschminke auf den Zähnen in die Kamera – stets frontal und eindimensional, wie auf einem Gemälde.

Nur mühsam kann sich Straßburger gegen den Vorwurf verteidigen, mit seinen skurrilen Videos vor allem Aufmerksamkeit erheischen zu wollen. „Jedes Detail hat seinen Sinn“, sagt er, der auch ausgebildeter Orchesterposaunist und Dirigent ist. Wenn im Video eine Hand eine Rose ins Bild hineinreicht, dann halte sie diese exakt wie der Engel im Gemälde „Verkündigung“ des italienischen Malers Sandro Botticelli. „Die Texte entstehen

morgens unter der Dusche“, sagt Straßburger. „Wenn sie mir am nächsten Tag noch einfallen, dann sind sie gerade flach genug.“

Während die meisten Kunstexperten „Die neue Härte“ beklatschten, rümpfen unbelastete Zuschauer eher die Nase oder fragen wahlweise in ihrem Kommentar auf YouTube: „Henning???? Is dat jetzt dein Ernst????“

Drei Videos für 6000 Euro

„Beim zweiten Song ist es interessanterweise genau umgekehrt“, sagt Straßburger. Während die Künstlerwelt über den zu realen Ballermann-Sound von „Hula Hula“ meckert, erwischt man sich selbst schon mal beim Mitwippen.

Zurzeit arbeitet Straßburger an seinem dritten Musikvideo „Heiße Nächte wie Sonnenbrand“. Bis zum kommenden Jahr sollen es acht werden, nicht mehr und nicht weniger. Die drei ersten Videos könnten bis dahin vielleicht als Vinylschallplatte gepresst und zum Kauf angeboten werden – für rund 6000 Euro pro Stück. „Das ist eben Kunst“, sagt Henning Straßburger. Angst vor kommerziellem Erfolg als Sänger hat er nicht. Bald schon will er die Videos wieder aus dem Netz nehmen. Und Konzerte gibt er sowieso keine, es sei denn es gibt Anfragen seiner Liebessendungen: dem ZDF Fernsehgarten oder „The Dome“.

Die Musikvideos finden Sie auf www.sz-online.de/strassburger